

Mittendrin-Gedanken
vom 11. Juni 2025

«Ad mea we-esrim ...»

Vor kurzem bin ich sechzig geworden. Ein Geburtstag, wo klar ist, dass ich die Lebensmitte definitiv überschritten habe und auch für schwach begabte Rechner erkennbar ist, dass die Pensionierung in 5 Jahren lockt und lauert.

Im Blick in den Spiegel und auf das innere Kind bin ich zwar «nicht mehr zwanzig», aber die 35 würde ich mir selbst schon noch geben. Und dann habe ich letzte Woche auf dem Velo einen «alten Mann» überholt, weil mein Ebike schneller war. Und beim Blick zurück in sein Gesicht wird mir schlagartig bewusst: der «alte Mann» ist wahrscheinlich nicht älter als ich...

Mit sechzig begann meine Grossmutter uns Enkel immer mit dem Satz zu verabschieden: «Wenn wir uns noch einmal wiedersehen...» Sie hatte 5 Kinder im Nachkriegsdeutschland grossgezogen und vielleicht das Gefühl, das 60 Jahre genug der Plackerei seien. Schliesslich wurde sie weit über neunzig und verbrachte über 30 Jahre ihres Lebens im Modus des Abschieds. Für uns Enkel war das Motivation, das Leben nicht vom Ende her zu sehen, sondern von den Möglichkeiten.

Aber eines gilt auch für mich: Für all das, was in meinem Leben hinter mir liegt, bin ich dankbar und ich möchte davon auch nichts wiederholen. Das Glück, dass so viel gut gegangen ist, möchte ich nicht unnötig auf die Probe stellen.

Der hebräische Geburtstagswunsch «Ad mea we-esrim – Auf die 120!» spielt nicht auf das «biblische Alter» von Metusalem an (der wurde 969 Jahre alt), sondern auf das Alter von Mose, der mit 80 Jahren die Israeliten aus Ägypten führte und dann 40 Jahre in der Wüste begleitete. Diesen Wunsch sage ich gerne, weil er Perspektiven öffnet, die das reine Alter nicht verheisst. Was weiss ich schon, was mein bisheriges Leben gebracht hat: Ist das Entscheidende schon passiert und der Rest «Zugabe», oder wartet noch eine Aufgabe auf mich? Ich weiss es nicht, und das ist auch gut so.

Hartmut Schüssler, Pfarrer